

Sport und Spiel in der Erziehung : Vortrag gehalten vor den Sports- und Turnvereinen in St. Gallen am 17. November 1909

Autor(en): **Tobler, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire**

Band (Jahr): **10/1909 (1909)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

13. Sport und Spiel in der Erziehung.

Vortrag

gehalten vor den Sports- und Turnvereinen in St. Gallen am 17. November 1909.

Von

H. Tobler,

Direktor des Land-Erziehungsheims Hof Oberkirch bei Uznach.

Wenn wir die Gesetze und Verordnungen durchgehen, die die heutige Erziehung der Jugend regeln, so stossen wir darin auf lange und ausführliche Bestimmungen über die Schulung des Geistes, dagegen auf sehr knappe Forderungen für die Ausbildung des Körpers. In einem Wochenplan von ca. 30 Stunden entfallen gewöhnlich 28 auf jene, 2 auf diese. Und wenn nun noch gesagt werden muss, dass auch diese zwei Stunden oft im geschlossenen Raum ablaufen, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass in Lehrplan und Unterrichtsbetrieb eine übertrieben ängstliche Fürsorge für die Pflege des Intellekts und eine sorglose Missachtung der Körperpflege herrscht.

Doch, das sind glücklicherweise überlebte Ideale, ja teilweise schon überlebte Einrichtungen!

Mächtig rüttelt ein neuer Geist an den alten Paragraphen und Gewohnheiten. Die fortschreitende wissenschaftliche Erforschung der jugendlichen Natur einerseits und die praktischen Erfahrungen und Ergebnisse in der Leibespflge andererseits haben dem Sport und dem Spiel eine Bedeutung gegeben, die die neuere Pädagogik nicht mehr entbehren will. Jede Erziehungsreform muss der Körperpflege breiteren Raum geben wenn sie einen Fortschritt bedeuten soll; darin nehmen Sport und Spiel die erste Stelle ein.

Die Erforschung des Kindes nach der physiologischen Seite hat ergeben, dass die allgemeine Gesundheit und Tüchtigkeit des Individuums abhängt von der Gesundheit aller einzelnen Organe. Man erstellt daher Schulhäuser mit hohen hellen Klassenzimmern, fugenlosen Böden, kunstreichen Heizungs- und Beleuchtungsanlagen; man sorgt für möglichst geruchlose Aborteinrichtungen und Bäder; man gibt sich Mühe, das beste Schulbanksystem herauszufinden; man kleidet und nährt die bedürftigen Kinder; man schickt die bleichsüchtigen

in die Ferienkolonien; man stellt Schulärzte an, um über die Gesundheit aller Kinder zu wachen; man nimmt die Schwachsinnigen in besondern Klassen zusammen; neuestens hat man auch Waldschulen errichtet. Auf alle diese Errungenschaften darf unsere Zeit stolz sein. In jedem grösseren fortschrittlichen Gemeinwesen erfordern sie jährlich Hunderttausende von Franken.

Und doch darf man dabei nicht stehen bleiben, gerade vom Standpunkt der Physiologie aus nicht; denn die obengenannten Einrichtungen bedeuten eigentlich viel mehr eine Milderung der Schäden, die das Schulleben nun einmal mit sich bringt als eine direkte Förderung des jugendlichen Wachstums. Die Physiologie lehrt, dass im wachsenden Alter die Entwicklung der inneren Organe, vor allem von Herz und Lungen, Schritt halten müsse mit der Zunahme der Körperlänge und des Gewichtes, ja dass die Entwicklung von Herz und Lungen begrenzt ist auf die Jugendzeit. Kommen sie im jugendlichen Körper nicht zur vollen Entfaltung, so bleiben sie dauernd klein und schwach. Gross und stark aber werden sie, wie jedes Organ, durch Übung, durch ausgedehnte tägliche Bewegung. Wenn aber das Kind auf der Schule vormittags und nachmittags sitzen muss und während sechs Arbeitstagen nur zwei Turnstunden geniessen kann, so fehlt es eben an genügender Gelegenheit, Herz und Lungen kräftig zu üben. Das erscheint um so bedauerlicher, wenn wir uns die Einwirkungen des Schullebens vor Augen führen. Durch das Stillesitzen in der Schulbank und bei den Hausaufgaben, d. h. während eines grossen Teils des Tages wird der Blutkreislauf erschwert, da ausgiebige Atmung und Muskelbewegung fehlen. Der Physiologe und Turner Dr. F. A. Schmidt in Bonn, dem wir hier folgen, meint (Schmidt, Physiologie der Leibesübungen), dass die Zunahme der Blutarmut und der Bleichsucht während des Schullebens zum grossen Teil auf der Verkümmernng beruht, die die Tätigkeit der Lungen und des Herzens im Schulleben erfährt.

Es gibt kein besseres Mittel in den Schuljahren diese Organe in rechter Weise zu entwickeln als durch Schnelligkeitsübungen, vornehmlich in der Form von Bewegungsspielen, die durch Turnen (natürlich ohne schwere Athletik), Marsch- und Laufübungen, Wandern und Schwimmen, Ski- und Schlittschuhlauf wohltuend ergänzt werden.

Fast alle diese Tätigkeiten bedingen die frische Luft; dadurch werden sie für die Arbeit der Lungen und des Herzens doppelt wichtig. Die Physiologen sind sich hierüber völlig klar. Auch die bestgelüftete Turnhalle kann niemals den Einfluss ersetzen, welchen

die Atmung frischer, reiner Luft und der Aufenthalt unter freiem Himmel im Sonnenlicht auf den Stoffwechsel und die Blutbildung besitzen. Aber nicht nur Herz und Lungen, auch der ganze Muskelapparat tritt bei diesen Übungen in volle und mit Ausnahme der Arme in fast gleichmässige Tätigkeit. Namentlich sind es die massigen Bein- und Hüftmuskeln, die in Aktion kommen; diese machen über die Hälfte des ganzen Muskelapparates aus, so dass eine örtliche Übermüdung kaum eintritt. Für den Stoffwechsel bedeuten diese Schnelligkeitsübungen eine ausserordentlich starke Belebung. Jeder weiss aus Erfahrung, mit welchem Appetit er nach sportlichen Übungen zum Essen geht. Ebenso wichtig ist das Verhalten des Nervensystems. Der eben genannte Physiologe sagt hierüber (Physiologie der Leibesübungen), dass mässige Schnelligkeitsübungen und insbesondere Dauerbewegungen, weil sie halbautomatisch erfolgen, einen erhebenden Charakter für die Hirn- und Nervenarbeit haben. Sie gestatten daher auch während der Bewegung, während des Wanderns, des Bergsteigens, des Ruderns, bei guten glatten Strassen selbst auch während des Radfahrens vollen Naturgenuss mit seinen erholenden Einwirkungen auf das Gemütsleben. Nur bei übermässig ausgedehnten Dauerbewegungen beeinflusst die starke Allgemeinerermüdung, ja Erschöpfung auch das Nervensystem in schwerer Weise, macht aber schliesslich schneller und vollständiger wieder einer gänzlichen Erholung Platz als dies etwa bei geistiger Überanstrengung oder bei heftigen Gemütserschütterungen der Fall zu sein pflegt.

Die physiologische Begründung des hohen Wertes von Spiel und Sport im Jugendalter bezieht sich aber nicht nur auf die Knaben, sondern — man muss das immer wieder hervorheben — auch auf die Mädchen. Auch ihr Herz, ihre Lungen und ihre Muskeln bedürfen einer kräftigen Entwicklung. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass sie genau dieselben Übungen machen sollen wie die Knaben; man wird überhaupt — ich möchte das betonen — je nach dem Alter und den besondern Verhältnissen der einen Art von Bewegungen den Vorzug geben vor andern. Aber die Mädchen haben es auch notwendig, in Luft und Licht sich zu tummeln und alle ihre Organe zu stärken. Ganz richtig sagt Herbert Spencer hierüber, dass die körperliche Unvollkommenheit dem Glücke der jungen Damen weit mehr im Wege stehe als ihre gesellschaftlichen Vorzüge und feinen Talente es begünstigen. Die Männer kümmern sich wenig um hohe Bildung bei den Frauen, aber sehr viel um körperliche Schönheit, sanfte Gemütsart und gesunden Sinn. Wie viele Eroberungen

machte der Blaustrumpf durch seine ausgezeichneten Geschichtskennntnisse? Welcher Mann verliebte sich in ein Mädchen, weil es Italienisch verstand? Aber rosige Wangen und lachende Augen sind starke Magnete. Eine auf geschwächter Körperkraft aufgebaute Geistesbildung hat wenig Wert, da die Nachkommen der so Erzogenen in einem oder zwei Menschenaltern ausgestorben sein werden. Umgekehrt ist ein kräftiger Körper, so dürftig auch daneben die geistigen Talente ausgebildet sein mögen, von dauerndem Werte, weil im Laufe der kommenden Menschenalter die Geistesanlagen sich ins Unbegrenzte entwickeln können. Das Wachstum ist in der Kindheit und im Jugendalter die erste und herrschende Aufgabe, der sich alle andern unterordnen müssen. (H. Sp. Die Erziehung.)

Sport und Spiel haben eine besondere Bedeutung für das Pubertätsalter. Alle überschüssigen Säfte werden abgelenkt oder aufgebraucht; körperliche Betätigung wirkt dem Träumen und Brüten entgegen, verschafft einen gesunden ruhigen Schlaf und hilft so über manche schwierige Stunde hinweg. Für nicht wenige junge Leute bedeutet die Zeit des geschlechtlichen Heranreifens eine Zeit der Krisis, und wenn Spiel und Sport dem jungen Menschen helfen können, diese Periode zu überwinden, so wollen wir sie als willkommene Helfer heranziehen.

Die alltägliche Beobachtung bestätigt in vollem Masse die wissenschaftlichen Untersuchungen. Man beobachte die spielende Jugend! Man sehe sie im Wasser, auf dem Eis und Schnee, auf dem Turn- und Spielplatz; man höre ihre freudigen lachenden Stimmen; man sehe ihre strahlenden glücklichen Gesichter, die spielende Tätigkeit ihrer Glieder, und man wird zugeben, dass Sport und Spiel die Lebensfreude, den Lebensmut und damit die Arbeitskraft heben. Und in der Tat, man spiele selber mit; man atme in vollen Zügen das Sonnenlicht und die frische Luft, wo es auch sei; man renne sich in Schweiss und nehme nachher ein erfrischendes Bad, so wird man sich fühlen wie neu geschaffen, als ein Mensch, der das Leben liebt und freudig wirkt. Das Bewusstsein, im Vollbesitz gesunder Organe, eines gesunden Körpers zu sein, erzeugt ein beneidenswertes Glücksgefühl.

Aber, wird man sagen, ein Kind kann sich doch gefährlich erkälten, wenn es so in Schweiss gerät, namentlich im Winter. Wir haben im Land-Erziehungsheim letzten Winter mit 30 Schülern täglich draussen gespielt und Sport getrieben, ohne dass eine ernstliche Erkältung vorgekommen wäre. Ein einziger Schüler hat einen

Vormittag die Schule nicht besuchen können und das war auffallender Weise der, der sich am wärmsten kleidete. Sonst hatten wir den ganzen Winter keine Schulabsenzen. Wie ist das möglich? Man muss 1. dafür sorgen, dass bei kühler Witterung kein Schüler im Spiel längere Zeit herumstehen darf und 2. dass nach dem Spiel die Kleider gewechselt werden. Es ist eine allgemeine Erfahrung, dass man sich nicht erkältet, solange man in Bewegung ist. Das Gefährliche besteht darin, dass man nach der körperlichen Betätigung bei ungenügender oder feuchter Kleidung herumsitzt oder herumliegt, wie das etwa vorkommt. Jüngeren Sportsleuten muss dies immer wieder in Erinnerung gerufen werden, damit Krankheiten vorgebeugt wird; denn der Sport sollte Krankheiten verhüten, nicht hervorrufen. Eine tantenhafte Pädagogik wäre es aber, den Knaben und Mädchen Spiel und Sport zu verbieten, weil sie sich erkälten oder einmal verletzen könnten. Was würde schliesslich aus unserer Wehrkraft, was aus unserm ganzen Geschlecht, wenn diese ängstliche Weise in der Erziehung durchdringen sollte. Das Leben schont uns einmal nicht, und wenn die Erziehung irgend welchen Wert hat, so muss sie auf das Leben vorbereiten. Also muss die Jugend ans Wagen gewöhnt werden. Die Gefahr lernt nur überwinden, wer sich an sie gewöhnt. In unserm Zeitalter der Nervosität, der Überarbeitung, des Konkurrenzkampfes und des einseitigen Intellektualismus und Materialismus haben Sport und Spiel eine ganz besondere Bedeutung erlangt. Unser ganzer Arbeitsbetrieb verlangt gesunde widerstandsfähige Menschen. Gesunde Glieder, gesunde Organe, gesunde Sinne und ein gesundes Gehirn sind viel zuverlässigere Mittel, vorwärts zu kommen als Geld und vornehme Geburt. —

Sehr zu begrüßen wäre es, wenn mit der wachsenden Sportsbewegung eine allmähliche Entfernung von den Trinksitten Platz greifen würde, wie das in England im 19. Jahrhundert geschah. Es ist natürlich verkehrt, durch Sport und Spiel Körper und Geist stärken zu wollen und nachher beide durch den Alkohol wieder zu schwächen. Die Erfahrung zeigt übrigens, dass die frische Luft Reizmittel vielfach ersetzen kann.

Sport und Spiel in ihrer Bedeutung für die Erziehung lassen sich auch vom ethischen Standpunkte aus, also dem Standpunkt der Charakterbildung, betrachten. Wer den Jungen am Turngerät, auf den Schlittschuhen und den Skis oder beim Fussball beobachtet der kann sehen, wie sich die anfängliche Ängstlichkeit verliert und einem fröhlichen Vertrauen Platz macht, wie der Junge sich nach

und nach an schwierigere Übungen heranwagt und so den ursprünglich ungelenkten Körper in seine Gewalt bringt. Diese Eroberung seines Körpers weckt sein Selbstbewusstsein und seinen Unternehmungsgeist, und das ist ein Gewinn für ihn. Wie viel kann einem Menschen gelingen, der Selbstvertrauen besitzt! Dem Mutigen gehört die Welt; das ist eine alte Erfahrung. Spiel und Sport aber sind für die Jugend — neben einer angemessenen körperlichen Arbeit — wirksamere Mittel hierfür als die besten Lehrstunden. Der Erfolg stärkt den Willen und führt zu neuer Ausdauer und neuer Widerstandskraft. So wird draussen im Freien durch eine vielseitige körperliche Betätigung eben jene Seite des jungen Menschen gebildet, die im Schulzimmer, beim Lernen zu kurz kommt, die aber im Leben jedes Menschen und jedes Volkes entscheidend ist. Gewiss müssen wir unsern Verstand ausbilden und uns mit Kenntnissen rüsten; je gründlicher und vielseitiger desto besser. Der einseitige Gedächtnisdrill aber, das passive Aufnehmen, das Vielwissen als Endzweck unserer Schulbildung sind nicht nur nutzlos; sie verhindern durch ihren heutigen ausgedehnten Tagesplan die Charakterbildung. Man täusche sich nicht: Der Charakter wird nicht durch Bücher geformt, sondern durch Tun, durch Handeln.

Zum Handeln ist aber im heutigen Schulbetrieb zu wenig Zeit. Im Sport und Spiel ist Gelegenheit geboten, das Kind handeln zu lassen, und zwar freudig handeln zu lassen. Jedes normale Kind hat Freude an körperlichen Übungen.

Der Charakter des Kindes gewinnt dadurch aber nicht nur in seiner Selbstdisziplin; er wird im organisierten Spiel auch vor soziale Pflichten gestellt, und das ist in unserm sozialen Zeitalter besonders wichtig. Haben wir doch erkannt, dass wir nicht nur ein individuelles Leben führen, sondern eben ein gesellschaftliches, in dem wir im Guten und Schlechten von einander abhängen. Dadurch gewinnt die Erziehung eine neue Wertung. Wenn der Knabe heranreift und zum Jüngling wird, dann haben jene Spiele besondern Wert für ihn, die das persönliche Verantwortlichkeitsgefühl und den korporativen Geist fördern, jene Spiele, die ihn in das korporative Leben einführen, wo er nicht nur von der Notwendigkeit des Gehorchens überzeugt wird, sondern auch Gelegenheit zum Organisieren und Regieren findet. Der soziale Wert des einzelnen Spiels wird hiernach gemessen werden müssen. Jeder Sport bietet Gelegenheit zur Pflege der Kameradschaft — ich meine natürlich nicht die Kameradschaft, die bei Vereinskneipen oder Abendunterhaltungen zum Ausdruck kommt, dazu braucht es keinen Sportsgeist — aber bei keinem Sport tritt die soziale Seite

klarer hervor als beim Fussballspiel. Eine nähere Betrachtung desselben zeigt uns, welche Bedeutung die soziale Seite alles Sport- und Spielbetriebs für die Erziehung hat. Das Fussballspiel ist eine Charakterschule, wie sie unser heutiger Schulbetrieb mit seinem einseitigen egoistischen Kenntniserwerb an keinem andern Orte bietet; es liegt eine Disziplin für den einzelnen und für die gesamte Mannschaft darin, wie sie eben nur freiwillig zu erreichen ist. Die Schüler gehorchen dem selbst-erwählten Führer — er darf kein Lehrer sein — bei Sieg und Niederlage; jeder der elf Posten hat die ihm eigentümliche, festumgrenzte Pflicht und bietet doch wieder dem Spielenden Raum genug um Mut, Ausdauer, Kaltblütigkeit, Unterordnung unter das Ganze zu zeigen. Das Spiel verlangt von ihm, dass er Schmerzen unterdrücke, die Zunge im Zaume halte, dass er der Gefahr gelassen ins Antlitz schaue, dass er sich im Unglück und — was oft ebenso schwer ist — im Glückemässige. Es bietet ihm Gelegenheit, dem bedrängten Kameraden zu helfen, den Gegner ritterlich zu behandeln, seine Pflicht auch in der Bedrängnis zu tun, jeden Muskel seines Körpers, jede Wallung seines Temperaments zu beherrschen und im richtigen Augenblick den ganzen Mann einzusetzen. Wie sollte eine Erziehung, die den ganzen Menschen bilden will, dieses unvergleichliche Spiel nicht in ihren Dienst stellen? Es ist — bei dem Ernst, den die Jugend hineinlegt — ein Spiegelbild des Lebens.

Und doch hat das Spiel immer noch heftige Gegner; man nennt es ein Lümmelspiel und dergl.; manchmal leider nicht ganz ohne Grund. Bei euch, ihr Fussballfreunde liegt es, den Ruf des Spiels zu heben! Sorget dafür, dass es ritterlich gespielt werde!

Was hier vom Fussballspiel gesagt wird, das gilt in verschiedenen Graden von jedem Sport und jedem Spiel. Sie alle sind geeignet, die sozialen Instinkte zu wecken und zu entwickeln. Wenn dem aber so ist, so hat die Schule alles Interesse daran, Sport und Spiel in ihren mannigfaltigen Formen zu pflegen. Wir Lehrer der heranwachsenden Jugend werden leider durch Spezialwissenschaften auseinander gerissen. Hier ist der Boden, den wir gemeinsam pflegen sollten. Hygiene und Ethik machen uns daraus eine Pflicht. Diese Pflege muss natürlich mit Verständnis und Sorgfalt geschehen. Alle Sporte eignen sich nicht für alle Altersstufen und für beide Geschlechter. Die Lehrer, vor allem die Turnlehrer, die Schulärzte und Physiologen werden bei vorurteilsfreiem Blick und liebevoller Beobachtung die Grenzen finden, die den verschiedenen Lebensaltern gezogen werden müssen. Aber man sei nicht zu ängstlich; man gebe reichliche Gelegen-

heit! Dann wird der gesunde Sinn der Jugend manchen Fingerzeig geben. Die Hauptsache ist, dass jeden Tag gespielt werde. (Spielen im weitesten Sinne als freudige körperliche Betätigung in frischer Luft aufgefasst.) Ein Spielnachmittag in der Woche, wie er jetzt von verschiedenen Seiten gefordert wird, ist gut; aber das Ziel muss sein, jeden Tag eine Stunde; die stundenlange Sitzarbeit in der Schulbank und in der Schulluft verlangt das gebieterisch. Das gilt nicht nur für die Stadt, sondern auch für das Land. Gerade die Bauern beherrschen ihren Körper nicht; die physische Rekrutenprüfung zeigt da köstliche Dinge.

Die Kinder werden dadurch in keiner Weise überbürdet, sofern wir nur dafür sorgen, dass ihnen die körperliche Betätigung Freude erweckt. Schon das kleine Kind zeigt, dass es den ganzen Tag beschäftigt sein kann, beschäftigt sein muss; wir haben es so einzurichten, dass die Beschäftigung seiner Natur angepasst ist. Bewegung ist sein Lebenselement; nur in der Bewegung kann es erstarken und wachsen. Für die Schulzeit gilt nichts anderes.

Eine tägliche Spielstunde für alle Schüler und unter der Aufsicht der Lehrer ist eine Forderung, die vielleicht manchen Schulmann heute Kopfschütteln macht, und doch wird deren Verwirklichung kommen müssen. Denn die Veranstaltung ist einfach und die Vorteile in die Augen springend. Wir haben im Land-Erziehungsheim die tägliche Spielstunde, namentlich im Winterhalbjahr, so schätzen gelernt, dass wir sie nicht mehr lassen wollten.

Es interessiert vielleicht, bei dieser Gelegenheit zu hören, was überhaupt im Land-Erziehungsheim in Spiel und Sport geschieht. Die Land-Erziehungsheime wollen in jeder Beziehung Reformschulen sein, d. h. die Forderungen unserer Zeit verwirklichen. Der junge Mensch soll nach allen Seiten seines Wesens für das Leben vorbereitet werden. Darum haben die Land-Erziehungsheime als eine ihrer ersten Forderungen eine eingehende Rücksichtnahme auf die körperlichen Bedürfnisse der Jugend aufgestellt und verwirklicht. Dass sie, wie der Name sagt, auf dem Lande sind, bedingt zum vorneherein bestimmte Vorteile für die körperliche Erziehung; hier hat die Jugend Raum, sich zu tummeln, nach Herzenslust zu rennen. Sie hat Gelegenheit, fast täglich ihre Kräfte und ihre Gewandtheit an natürlichen Hindernissen zu messen und zu stärken; denn überall gibt's Gräben und Bäche, Hecken und Mauern zu überwinden. Indianerlis und Räuberlis bringen einen auf Bäume und Felsen oder führen zu Tannzapfen- und Schneeballschlachten. Kettenfangis, Barlauf und vor allem

der Fussball vereinigen die Jungen täglich zu einer Spielstunde. Selbstverständlich sind Kletterstangen, Kletterseil, Reck und Barren da; ein schottisches Diskusspiel und Gere zum Werfen; Militärzelte und Kochgeschirre für die Wanderungen! Dass Schlitten, Skis und Schlittschuh gefahren, dass geschwommen und getaucht wird, versteht sich von selbst. Jeden Morgen vor dem Essen wird in kleinen Abteilungen unter der Führung einiger älterer Schüler Laufschrift gemacht. In der grossen Pause wird wieder ein freier Lauf vorgenommen. Vor dem Mittag- und Abendessen, sowie zur Arbeit ist militärisches Antreten üblich. Am Nachmittag wird in verschiedenen Gruppen körperlich gearbeitet, sei es auf der Wiese, sei es im Garten, sei es in der Werkstätte. Von 4—5 Uhr ist eine allgemeine Spielstunde, auch im Winter, draussen im Freien, oder im gedeckten offenen Pavillon. Die freien Nachmittage am Donnerstag und Sonntag werden fast immer zu freien Spielen, zu Wanderungen oder Velofahrten benutzt. Gelegentlich werden Bergtouren unternommen, im Sommer wird eine mehrtägige Wanderung ausgeführt. Auch wird in den Lehrstunden vielfach nicht gesessen, sondern gestanden. Ein besonderer Turnklub pflegt das schulmässige Turnen.

Ich muss all dies aufzählen, damit man sehen kann, was wir selber tun mit der uns anvertrauten Jugend. Einen Vortrag halten und darin allerlei theoretische neue Forderungen aufstellen mag gut sein, die Forderungen aber zuerst durch Erfahrung läutern lassen und sie dann vorbringen ist besser. Tatsächliches hat hundertmal mehr Wert als fromme Wünsche. Und wenn man mich fragt: Haben Sie gute Erfahrungen damit gemacht? so muss ich antworten: ja, sehr gute! Unsere Knaben sehen fast durchwegs blühend aus; gesund sind sie alle, der Arzt hat sozusagen keine Krankheiten zu heilen, und was für das heutige Thema wesentlich ist: Die Schüler empfinden diese vielseitige körperliche Betätigung nicht als Last, sondern als eine Lust. Mit andern Worten: diese Veranstaltungen kommen ihrem natürlichen Bedürfnis nach Bewegung entgegen. Wenn das aber bei Knaben im Land-Erziehungsheim der Fall ist, wie viel grösser muss das Verlangen nach Bewegung sein für Schüler, die längere Schulstunden haben als unsere (eben auch am Nachmittag), die ihre langen Stunden fast alle sitzend absolvieren, die in grössern Massen und in einer schlechten Luft zusammen sind, die der Ordnung zu lieb sich immer ruhig verhalten sollen, die im allgemeinen auch wohl längere Hausaufgaben machen müssen, die nicht selten in engen Gassen und dunklen Wohnungen

leben, die manchmal dazu noch unterernährt sind, oder auch zu wenig Schlaf bekommen! Sollte da die Schule nicht die einfachen Mittel ergreifen, die wir ergreifen um den Körper, den Verstand, das Gemüt und den Willen zu stärken?

Sie werden, werte Sportsfreunde, wohl Alle mit einem unzweideutigen freudigen Ja antworten. Das Alles ist auch möglich in der Schule, sofern Spielplätze geschaffen werden, aber wirklich grosse, grüne Plätze, die die Jugend zum Springen herausfordern. Und damit komme ich auf den Wunsch, der Sie alle bewegt und der Sie so zahlreich hieher zu dieser Sportsgemeinde geführt hat. Sie kommen aus Bureaux, Geschäftsräumen und Werkstätten und wollen Spielplätze schaffen für die Jugend und für sich. Ist Ihr Wunsch berechtigt? Für die Jugend? Die Schulstadt St. Gallen hat kein einziges Schulhaus mit einem genügenden Spielplatz, den obern Brühl ausgenommen; sie sind für die Masse Schüler eben recht, um in der Pause ein Bürli zu essen. Ein keck ausgreifendes Spiel ist vor lauter Mauern und Hägen, Pfählen und Bäumen, Gräben und Pflastersteinen nicht möglich. Wo lässt sich Schlagball, Kettenfangis machen? Nirgends; es ist zu gefährlich! Und für die immer zahlreicher werdenden Turn- und Sportsvereine, wo ist da Platz? Die Kreuzbleiche ist da, aber die ist bedroht, obwohl gerade auch die Militärverwaltung ein eminentes Interesse am Sport haben sollte. In jedem Quartier sollte ein grosser grüner Platz für Spiel und Sport für die Alten und Jungen errichtet werden. Sei die Weierweid, sei der Kinderfestplatz, sei der Grossacker oder sei die Kreuzbleiche Nr. 1, ruhen Sie nicht, bis jedes Quartier seinen Platz hat! Und dann lassen sie auch kein Schulhaus mehr bauen ohne weiten unbekiesten Spielplatz! Das kostet Geld; aber die Gemeinde macht ein Geschäft dabei, in pädagogischer und hygienischer Hinsicht ein gutes Geschäft! Übrigens braucht nicht alles Geschäft zu sein; es gilt auch ideale Güter zu pflegen. Das hat die Stadt mit dem herrlichen Volksbad gezeigt und wird es bei den Spielplätzen wieder zeigen, wenn Sie Ihre Sache mit Nachdruck verfechten und selber Opfer bringen. Die Eröffnung jedes neuen Spielplatzes wird ein Fest für die Jugend sein, aber auch für uns, die wir uns an Sport und Spiel jung erhalten wollen.